

Untersuchung kommunaler Siegelführung kombiniert Heidrun Ochs mit Bemerkungen zum konstitutionellen Charakter des Rheingaus, dem sie – trotz auch symbolisch starker Präsenz des Mainzer Landesherren – einen »hohen Grad der Selbständigkeit« (87) bescheinigt. Die beiden folgenden Aufsätze führen in den Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, indem Rainer Loose die zunehmend genossenschaftlich regulierten Flurbewässerungssysteme inneralpiner Täler anhand von Ordnungen und Konflikten rekonstruiert und Tom Scott auf den signifikanten Anteil nicht-bäuerlicher Schichten in den Dorfgesellschaften des Oberrheins verweist. Im Kontext dieses Jahrbuches dürfte die abschließende Untersuchung des Verhältnisses zwischen Pfarr- und Dorfgemeinde von besonderem Interesse sein. Am Beispiel von Quellen aus den Diözesen von Worms und Speyer betont Enno Bünz die vielen Einflussmöglichkeiten der örtlichen Laienverbände, besonders mit Blick auf Kirchenfabrik/-pfleger, Stiftungswesen und Vertretung im Sendgericht. Ganz im Gegensatz zur kanonischen Theorie, so seine Bilanz, fand die hochmittelalterliche Ausbildung der Seelsorgesprengel und deren institutionelle Weiterentwicklung in enger »Wechselwirkung mit den kommunalen Tendenzen« (191) statt. Abgerundet wird das Angebot u. a. mit der (in Farbe) reproduzierten Ansicht von Heudorf bei Meßkirch, einem »Idealtypus eines vormodernen Dorfs« (Frontispiz von 1575), und einem detaillierten Register.

Auch wenn die Untersuchung vormoderner Landgemeinden v. a. dank den hier häufig zitierten Arbeiten Peter Blickles einen hohen wissenschaftlichen Reflexionsgrad erreicht hat und mittlerweile eine handliche Überblicksdarstellung zum Thema vorliegt (Werner Troßbach und Clemens Zimmermann, *Die Geschichte des Dorfs*, 2006), so bleibt der Forschungsbedarf angesichts der Vielzahl an regionalen und chronologischen Variablen enorm. Thematisch kohärente Beiträge wie der vorliegende Band sind deshalb besonders willkommen. Nun gilt es, neben den klassischen (rechts- und kirchengeschichtlichen) sowie neueren (wirtschafts- und sozialhistorischen) Ansätzen vor allem die kulturellen Dimensionen verstärkt mit in den Blick zu nehmen. Auch hier vermittelt »Dorf und Gemeinde« – etwa in Ochs' Interpretation von Siegeln als »Medium der Identitätsstiftung« (91) – wertvolle Impulse.

*Beat Kümin*

RÜDIGER VOM BRUCH, MARTIN KINTZINGER (HRSG.): *Studienförderung und Stipendienwesen an deutschen Universitäten von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Jahrbuch für Universitätsgeschichte, 15. Jahrgang 2012). Stuttgart: Franz Steiner 2013. 172 S. ISSN 1435-1358. Kart. € 58,20.

Nun erschien der 15. Band des Jahrbuches für Universitätsgeschichte, in dem sich die Gastherausgeber Matthias Asche und Stefan Gerber der Studienförderung und dem Stipendienwesen an deutschen Universitäten von den Anfängen bis zur Gegenwart widmen. Obwohl in den vergangenen Jahren hierzu durchaus einige Fallstudien entstanden sind, wurde doch die Erforschung des Themas an deutschen Hochschulen bisher sehr stiefmütterlich behandelt, was dazu führte, dass dieser Aspekt des Studiums in der Geschichtswissenschaft bislang ein großes Desiderat blieb – trotz oder gerade wegen der zahlreichen Quellen in den Universitätsarchiven. Dieser Befund war für die (Gast-)Herausgeber Anlass, sich des Themas anzunehmen, nicht zuletzt auch in der Hoffnung, damit Anstöße für eine weitere Erforschung zu geben. Diesem Ziel folgend ist der Band chronologisch aufgebaut.

Der erste Aufsatz von Stephanie Irrgang über *Studienförderung und Stipendienwesen an deutschen Universitäten im Mittelalter* stellt die unterschiedlichen Typen der Studien-

förderung vor und erläutert diese mittels einzelner Modellstudien. Dabei zeigt sie, dass die Förderung von Studenten durch Stipendien keineswegs die »Bildungsgerechtigkeit« zum Ziel hatte. Viel wesentlicher waren die Aspekte der Stiftermemoria und die Ausbildung von »Fachkräften«. Ferner zeigt die Autorin anhand von Pfründen, Bursen und Kollegien die zahlreichen Einnahmemöglichkeiten für Studenten auf.

Daran schließt sich der umfangreiche Aufsatz von Matthias Asche zu *Studienförderung und Stipendienwesen an deutschen Universitäten in der Frühen Neuzeit* an. Unter dem Blickwinkel eines konfessionellen Vergleiches beleuchtet der Autor die Entwicklung privater wie »staatlicher« Studienförderung. Inhaltlich knüpft er an den vorhergehenden Aufsatz an und zeichnet die Kontinuitäten über mehrere Jahrhunderte hinweg nach. Genauer bespricht Asche das frühneuzeitliche Konvikt als Instrument der Studienförderung. Dabei sticht der umfangreiche Anmerkungsapparat ins Auge, der als kommentierte Bibliographie zu verstehen ist und einen sehr guten Einblick in die aktuelle Forschungslage gibt.

Stefan Gerber nimmt sich dem Thema *Studienförderung und Stipendienwesen an deutschen Universitäten im ›langen‹ 19. Jahrhundert* an. Zum einen geht es ihm um die Darstellung des zunehmenden Einflusses ökonomischer Aspekte in die Organisation der Bildung. Zum anderen möchte der Autor einen Einblick in die »Forschungs- und Historiographiegeschichte« geben. Dabei kann Gerber die signifikanten Veränderungen herausarbeiten – beispielsweise die Entwicklung der Stipendien hin zur Begabtenförderung.

Der letzte Aufsatz in dieser Chronologie stammt von Thomas Adam, der sich mit *Studienförderung und Stipendienwesen an deutschen Universitäten im 20. Jahrhundert* befasst. Der Autor vergleicht die Entwicklung der Studienförderung in der BRD und der ehemaligen DDR. Dabei kann er deren Loslösung von den Universitäten und den Übergang in private und staatliche Hände aufzeigen. Da sich Adam vorrangig mit Studienordnungen beschäftigt, bleibt die Untersuchung der »Realität« unberücksichtigt. Dies trifft leider auch auf die Jahre des NS-Regimes zu, die keine Erwähnung finden.

Der abschließende Aufsatz über *Studienförderung und Stipendienwesen an deutschen und amerikanischen Universitäten von 1800 bis 1945* wurde ebenfalls von Thomas Adam verfasst. Er vergleicht beide Nationen unter dem Blickwinkel der Quantität der Studienförderung, der Stifter und der Vergabe der Stipendien. Dabei kann er nicht nur sehr unterschiedliche Entwicklungen in beiden Staaten belegen, sondern auch die Veränderungen in der Wahrnehmung von Stipendien.

Insgesamt ist zu hoffen, dass die einzelnen Aufsätze zu weiteren Untersuchungen anregen und die wissenschaftlichen Desiderate abgebaut werden.

Sandra Salomo

PATRICK BÜHLER, THOMAS BÜHLER, FRITZ OSTERWALDER (HRSG.): *Zur Inszenierungsgeschichte pädagogischer Erlöserfiguren* (Prisma. Beiträge zur Erziehungswissenschaft in historischer, psychologischer und soziologischer Perspektive, Bd. 19). Bern: Haupt 2013. 320 S. ISBN 978-3-258-07814-4. Kart. € 46,90.

Der Band präsentiert die Beiträge eines Kolloquiums, das 2011 an der Universität Bern stattfand. Ansatzpunkt ist, wie es die Herausgeber im »Vorwort« darlegen, die Frage nach dem »verdrängten religiösen Erbe« der modernen Pädagogik (7) sowie die These, dass die neuzeitliche Pädagogik ungeachtet dessen, dass spätestens im 19. Jh. eine »Säkularisation der Schule« stattgefunden hat, »nach wie vor starke Bezüge zur christlichen Sakralität aufweist« (8). Die Narrative der modernen Pädagogik seien der christlichen Hagiographie